

## **Gedenkstunde zur Reichspogromnacht am 12.11.2024, Synagoge Ansbach**

Rede von Oberbürgermeister Thomas Deffner

Es gilt das gesprochene Wort!

„Der 7. Oktober 2023 war eine Zäsur für die Menschen in Israel, für die gesamte Region, für die Jüdinnen und Juden in aller Welt. Der 7. Oktober 2023 bedeutete auch einen tiefen Einschnitt für das Miteinander hier bei uns. In Deutschland hat sich Antisemitismus hemmungslos Bahn gebrochen, auf den Straßen, in den sozialen Medien, sogar an Universitäten, in einem neuen Ausmaß, das ich mir nicht hätte vorstellen können. Viele Jüdinnen und Juden zweifeln an einer Zukunft in Deutschland. Das ist niederschmetternd. Unser Land gründet auf dem Versprechen: Nie wieder! Nie wieder Juden Hass in Deutschland!“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße sie alle herzlich zu unserer Gedenkstunde zur Reichspogromnacht vor 86 Jahren. Ich freue mich und fühle unsere Stadt geehrt durch die Anwesenheit von Herrn Michael Fürst, Präsident des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, den ich herzlich in Ansbach willkommen heiße.

Ich hatte die Sendung von Markus Lanz vom 4. Juli 2024 unter dem Titel „Was bedeutet es, heute in Deutschland jüdisch zu sein?“ gesehen und war von Ihren Ausführungen sehr beeindruckt. Herzlichen Dank, dass Sie nach meiner Einladung spontan zugesagt haben und heute nach Ansbach gekommen sind.

Ich begrüße Herrn Stadtpfarrer Oliver Englert und Herrn Domkapitular Dr. Norbert Jung, - herzlichen Dank an Sie, dass Sie die Gedenkstunde gemeinsam mit uns gestalten.

Meine einführenden Worte waren von Bundestagspräsidentin Bärbel Bas, die sie am 7. Oktober 2024 anlässlich des ersten Jahrestages des Angriffs der Hamas auf Israel im Deutschen Bundestag sprach. Unsere jahrzehntelangen Gedenkstunden zur Reichspogromnacht mögen einige bis zu diesem 7. Oktober 2023 als Rituale angesehen haben.

Die Worte der Bundestagspräsidentin, die Ereignisse in Amsterdam anlässlich eines Fußballspieles und auch die Diskussionen um die Israelische Fahne am Rathaus in Ansbach in den letzten Wochen, wo mit anonymen Kommentaren und 24 Stunden vor einer Abstimmung im Stadtrat zu dem Thema „Fahne“ mit einer E-Mail-Kampagne versucht wurde, mich zu bedrängen, machen einmal mehr die Notwendigkeit dieser Gedenkstunden deutlich. Die Notwendigkeit des Flaggezeigens für sicheres jüdisches Leben in Deutschland. Die Notwendigkeit dieser Erinnerungskultur des Gedenkens und Mahnens.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden jüdische Geschäfte zerstört, Synagogen niedergebrannt und Juden misshandelt, erschlagen, niedergestochen oder zu Tode geprügelt wurden. Etwa 1.300 Personen starben infolge der Novemberpogrome durch Gewalt, unmenschliche Haftbedingungen oder Suizid.

Auch hier in Ansbach litten Jüdinnen und Juden unter diesen Misshandlungen und Verbrechen, die Synagoge und jüdische Wohnungen wurden verwüstet, Geschäfte und Häuser unter Zwang arisiert – wie man das verharmlosend nannte. Dies war der Auftakt zum Holocaust mit über 6 Millionen getöteten Jüdinnen und Juden.

Und auch heute, 86 Jahre nach der Reichspogromnacht, leiden Menschen jüdischen Glaubens unter Terror, Misshandlung, Mord und weiteren Verbrechen. In Israel, auf der ganzen Welt und auch hier bei uns. Das Massaker am 7. Oktober 2023 forderte über 1.200 Todesopfer, beinahe so viele wie die Novemberpogrome vor 86 Jahre.

Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern dokumentierte in den ersten sechs Monaten nach dem 7. Oktober 2023 in Bayern 527 antisemitische Vorfälle mit einem Bezug zu Israel. In den sechs Monaten zuvor waren es 43 - ein Zuwachs von 1.125 Prozent. Somit ist der 7. Oktober 2023 auch bei uns ein Auslöser für Gewalt gewesen. Der Tag war eine Zäsur für die Menschen in Israel, für die gesamte Region, für die Jüdinnen und Juden in aller Welt.

Angesichts dieser Konstellation und unserer geschichtlichen Verantwortung für jüdisches Leben im Angesicht der Shoa und der Staatsräson für ein sicheres Israel, der einzigen Demokratie in der Region, dem jüdischen Staat, der auch unter dem Eindruck des Holocaust gegründet wurde, ist Flagge zeigen notwendig.

Auch die besondere deutsche Betroffenheit bei israelischen Geiseln, viele werden immer noch im Gaza-Streifen durch die Terrororganisation Hamas festgehalten, machen dies nach der Geiselnahme in München 1972 notwendig.

Unser Bekenntnis und unsere Freundschaft zum Staat Israel bedeuten aber auch, dass die Handlungen der derzeitigen israelischen Regierung deutlich kritisiert werden dürfen. Im demokratischen Israel wird gegen diese Regierung demonstriert und es wird eine harte innenpolitische Debatte geführt, was im Gazastreifen bezogen auf die Hamas oder in den anderen Staaten des Nahen Ostens undenkbar wäre.

Das Recht Israels zur Selbstverteidigung, zur Beendigung der jahrelangen Raketenangriffe aus dem Gazastreifen und dem Libanon und der existenziellen Bedrohung aus dem Iran darf nicht dazu führen, dass die Zivilbevölkerung in Gaza und dem Libanon, auch wenn sie vielfach lebende Schutzschilde der Hamas und der Hisbollah ist, eine humanitäre Katastrophe erfährt. Israel ist verpflichtet, die Menschen dort bestens zu versorgen und deren Sicherheit zu garantieren.

Wir sind verpflichtet uns für die Sicherheit der Jüdinnen und Juden in Deutschland einzusetzen, sie zu garantieren. In dem Jahr, in dem wir das 75-jährige Jubiläum unseres

Grundgesetzes feiern, dürfen wir nicht zulassen, dass die Grundrechte einiger unserer Mitbürger eingeschränkt werden.

Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Artikel 4: Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.

Meine Damen und Herren, jeder einzelne von uns trägt die Verantwortung, für unsere Rechte und Werte einzustehen! Sie haben dies mit Ihrer Teilnahme heute in beeindruckender Weise getan!

Ganz herzlich danken möchte ich:

- Herrn Domkapitular Dr. Norbert Jung und Herrn Pfarrer Oliver Englert für die Beteiligung an der Gedenkstunde
- dem Frankenbund Ansbach e.V., namentlich Herrn Alexander Biernoth für Mitorganisation der Gedenkveranstaltung und die stete Arbeit zur Erinnerung an jüdisches Leben in Ansbach
- der Fachschaft Musik des Theresien-Gymnasiums für die musikalische Umrahmung der Feier
- und Ihnen, sehr geehrter Herr Fürst - es ist eine Ehre, dass Sie nach Ansbach gekommen sind und unsere Gedenkveranstaltung bereichern und ich gestatte mir, Sie kurz so vorzustellen, wie es Markus Lanz am 4. Juli getan hat, bevor ich Ihnen nach einem Musikstück das Wort übergeben darf.

Während Michael Wolfssohn sagt, und so auch meine Worte, dass jüdisches Leben in Deutschland deutlich gefährdeter ist als vor dem 7. Oktober 2023, sagen Sie: „In meiner Wahrnehmung hat sich für uns eigentlich nichts verändert, das Leben ist genauso wie vorher, niemand schlägt mich, niemand bedroht mich. Die Frage ist nur, hat sich möglicherweise in den Köpfen etwas verändert?“

Zahlreiche Ihrer Familienmitglieder starben im Holocaust, die Großeltern wurden beispielsweise in Riga ermordet und auch das gehört dazu, Sie waren 1966 der erste jüdische Reserveoffizier der Bundeswehr.

Wir sind sehr gespannt auf Ihre Ausführungen.